

Tür zur Vergangenheit

In der Gedenkstätte Josephstraße 7 können Jugendliche eine Geschichte der Judenverfolgung im Leipzig nachvollziehen



Ein Grundstück und seine Vergangenheit: Gedenkort Josephstraße 7

Ortstermin in Lindenau: Auf einer Brache in der Josephstraße steht etwas verloren eine Tür. Sie ist verwittert, die weiße Farbe bereits zu großen Teilen abgeplatzt. Am Türstock hängt ein Schild mit der Hausnummer 7. Und obwohl die Tür nirgendwo hineinführt, gehen einige Teenager durch sie hindurch. Sie sind Schüler der nahe gelegenen Nachbarschaftsschule und nehmen am Kurs »Verborgene Geschichte« teil. Sie wandeln auf den Spuren der jüdischen Bürger, die hier einst wohnten und denen das Haus gehörte, bevor die Nazis sie deportierten und das Haus enteigneten.

»Wir wollen herausfinden, mit welcher Art von Erzählung wir die Jugendlichen erreichen können«, sagt Nahla Küsel vom Verein Gedenkstätte Josephstraße 7, der sich um das Grundstück kümmert. Küsel und ihre Mitstreiter sind gerade dabei, ein Bildungskonzept für das

Gelände zu entwickeln. Besonders wichtig ist es den Machern, die Jugendlichen nicht frontal oder von oben herab anzusprechen, sondern ihnen Raum zu geben, die Geschichte des Grundstückes selbst zu entdecken.

Der Verein besteht größtenteils aus Anrainern und gründete sich, um das geschichtsträchtige Grundstück vor der Zwangsversteigerung zu retten. Das Haus, das bis 2004 an dieser Stelle stand, war den Erben der ursprünglichen Besitzer in ruinösem Zustand rückübertragen worden und verfiel weiter, bis die Stadt es schließlich aus Sicherheitsgründen abreißen ließ. Da die Erben weder für den Abriss noch für die Grundsteuer aufkommen wollten, ordnete die Stadt eine Zwangsversteigerung an (kreuzer 09/2010).

Die ist inzwischen ausgesetzt – dank der Intervention von Verein und dem Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung.

Auch die Erben, die in den USA und Israel leben, unterstützen den Gedenkort.

Mit ihm will der Verein »eine Lücke zum Gedenken« schaffen, die Gestaltung hat er in öffentlichen Workshops mit interessierten Anwohnern erarbeitet. Ab dem Frühjahr sollen auf dem Grundstück ein Brunnenplatz und Sitzgelegenheiten entstehen und Bäume gepflanzt werden. Das Bildungskonzept möchte der Verein, wenn es fertig ist, an die Schulen der Nachbarschaft herantragen – schließlich liegt das Grundstück für viele Schüler auf dem täglichen Weg.

Aus dem Besuch des Geschichtskurses ist dann auch ein kleines Projekt geworden. Zwei Schüler wollen mithelfen, einen Stolperstein für die Bewohner der Josephstraße 7 zu legen. Vielleicht ermöglichen sie damit auch anderen einen Zugang zur Geschichte der Menschen, die einst hier lebten. TVM

Schnecke des Monats

Respektlos



Wenn man jemandem per Parteitagbeschluss Respekt zollt, ist das für gewöhnlich gratis. Schließlich hängen am Respekt keine konkreten

politischen Maßnahmen, um deren Umsetzung man sich kümmern oder für deren Ausbleiben man sich gar rechtfertigen müsste. Unter diesen Umständen, hat sich die sächsische CDU gedacht, könne man ja mal zwei, drei Sätze zum Thema »Respekt und Akzeptanz für gleichgeschlechtliche Lebensge-

meinschaften« ins neue Parteiprogramm schreiben. Das wirkt modern und heißt ja schließlich nicht, dass man tatsächlich etwas für die Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Paare tun muss.

Schließlich ist das CDU-regierte Sachsen das einzige Bundesland, das noch immer die rechtliche Gleichstellung der eingetragenen Lebenspartnerschaft verweigert – und damit nicht nur EU-Richtlinien und Urteile des Bundesverfassungsgerichts ignoriert, sondern auch vollkommen ohne Not einigen seiner Bürger das Leben sauer macht.

Doch selbst diese Gratisnummer war den Christdemokraten noch zu teuer: Auf dem

Landesparteitag Ende November ließen sie den Passus per Mehrheitsbeschluss aus ihrem »Zukunftsprogramm« streichen. Und was an sich nur eine leere, aber zumindest freundliche Geste gewesen wäre, wurde in seiner Umkehrung zur aktiven und vor allem bezeichnenden Respektsverweigerung. Es lässt nur zu deutlich erkennen, dass die selbst ernannte »Familienpartei im Freistaat« Menschen, die nicht der Vati-Mutti-zu-Hause-beim-Kind-Idylle entsprechen, im Grunde ihres schwarzen Herzens verachtet. Denn nur, weil vor Gott alle Menschen gleich sind, wie das Parteiprogramm feststellt, muss das noch lange nicht vor der sächsischen CDU gelten. TVM